Nr. 3/2021 H 9851

THEMA JUGEND

Katholische
Landesarbeitsgemeinschaft
Kinder- und Jugendschutz NRW e.V.

ZEITSCHRIFT FÜR JUGENDSCHUTZ UND ERZIEHUNG

KLIMAWANDEL

Kinder- und Jugendgesundheit

Ökologisches Engagement

Generationen-gerechtigkeit

Leonie Reuter / Maike Gossen

Klimaschutzengagement junger Menschen

Zwischen individuellen Verhaltensweisen und kollektivem Aktivismus

Nachhaltigkeit und Umweltschutz sind Jugendlichen wichtig, sowohl im Alltagshandeln als auch beim kollektiven Einsatz gegen den Klimawandel. Dabei ist das Vertrauen in die Wirksamkeit individueller und gemeinschaftlicher Handlungen zentral für die Haltung und Motivation zum Engagement. Ermutigung und Befähigung zum Handeln können durch Umweltbildung im Sinne einer politischen Bildung förderlich für eine gelebte Demokratie sein, an der junge Menschen – nicht nur im Klimaschutz – partizipieren.

Fridays for Future-Bewegung als Schlüsselerlebnis für das Klimaengagement junger Menschen

Dass Umwelt- und Klimaschutz für viele junge Menschen zu einem wichtigen Thema geworden ist, zeigen Studien schon seit einigen Jahren.[1] Auch in ihrem Alltags- und Konsumverhalten spielen Nachhaltigkeitsaspekte eine Rolle – vor allem dann, wenn entsprechende Verhaltensweisen vergleichsweise einfach umzusetzen und wenig voraussetzungsvoll sind, wie etwa den Plastikverbrauch zu reduzieren oder Biolebensmittel zu kaufen.[2] Mit Fridays for Future, einer von Schüler*innen initiierten und geleiteten politischen Bewegung, aber auch anderen Gruppen wie Extinction Rebellion oder Ende Gelände, hat das Engagement für Klimaschutz eine neue Dimension erreicht. Die Resonanz und Reichweite sind gestiegen und insbesondere Fridays for Future konnte viele junge Menschen mobilisieren. So kannten im Frühjahr 2019 rund 80 Prozent der 14- bis 22-Jährigen die Bewegung, ein Viertel hat schon einmal mitgestreikt und viele können es sich zukünftig vorstellen.[3]

Durch die Coronapandemie hat sich die Situation allerdings verändert: Klimaschutz ebenso wie Fridays for Future standen zuletzt nicht mehr im Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit, und die Demonstrations- und Versammlungsverbote haben die Dynamik und Einflussnahme von Fridays for Future (zumindest temporär) unterbrochen. Derzeit ist es eine offene Frage, ob das hohe öffentliche Interesse am Klimaschutz weiterhin bestehen bleibt und wie junge Menschen das Engagement für Klimaschutz einschätzen.

Vor diesem Hintergrund möchten wir mit dem vorliegenden Beitrag Antworten auf die folgenden Fragen finden:

- Wie wirksam ist das Klimaschutzengagement in den Augen junger Menschen?
- Wo verorten sie die größten Erfolgspotenziale für den Klimaschutz im Möglichkeitsraum zwischen individuellen Verhaltensweisen und kollektivem Aktivismus?
- Welche Schlüsse ziehen sie daraus für ihre eigenen Handlungsoptionen?

Dieser Artikel präsentiert empirische Ergebnisse zum Thema Klimaschutzengagement aus der Jugendstudie „Zukunft? Jugend fragen!“ 2021.[4] Die diesjährige Jugendstudie wurde zum dritten Mal in Folge durchgeführt und besteht im Kern aus einer qualitativen Erhebung und einer repräsentativen Befragung in der Altersgruppe der 14- bis 22-Jährigen. Wir stellen im Folgenden vorläufige qualitative Befunde aus den Duo-Interviews vor, die mit jeweils zwei miteinander befreundeten Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen Januar und März 2021 geführt wurden.

Im nächsten Absatz führen wir zunächst theoretisch in das Thema Wirksamkeitserwartungen im Kontext von Klimaschutzengagement ein, bevor wir die Interviewergebnisse und daraus abgeleitete Positionen engagementbezogener Wirksamkeitserwartungen vorstellen. Wir schließen den Artikel mit Schlussfolgerungen und praktischen Implikationen ab.

Wirksamkeitserwartungen an individuelles und kollektives Engagement

Das Vertrauen in die Wirksamkeit eigener Handlungen spielt eine zentrale Rolle für die Handlungsmotivation.[5] Das gilt auch für

den Kontext von Klimaschutzengagement: Ob der persönliche Einsatz für den Klimaschutz als sinnvolle Handlungsoption in Frage kommt, ist maßgeblich von der subjektiven Einschätzung abhängig, mit dem Engagement etwas erreichen zu können.[6] Ebenso beeinflussen Wirksamkeitserwartungen, welche *Form* des Engagements in Betracht gezogen wird: Ob beispielsweise eine Nachhaltigkeitsorientierung in Alltagsroutinen für besonders wichtig gehalten wird oder die Beteiligung an einer Protestaktion subjektiv sinnvoll erscheint, hängt mit den Erwartungen an die Wirkungspotenziale der jeweiligen Anstrengungen zusammen.

Im Folgenden unterscheiden wir zwei übergeordnete Formen des Engagements, die in den Interviews hauptsächlich diskutiert wurden. Auf der einen Seite geht es um individuelle Verhaltensweisen, die darauf abzielen, den eigenen Lebensstil möglichst nachhaltig zu gestalten, wenn es etwa um Mobilitäts- oder Ernährungsfragen geht. Auf der anderen Seite sprechen wir von kollektivem Engagement bzw. Aktivismus, wenn sich Personen in zivilgesellschaftlichen Gruppen oder Bewegungen ehrenamtlich für den Klimaschutz einsetzen.

Bisherige Studien haben gezeigt, dass für diese Formen des Engagements unterschiedliche Varianten der Wirksamkeitserwartung relevant sind.[7] Analog zu den zwei benannten Formen beziehen wir uns nachfolgend zum einen auf die subjektive Erwartung, als Einzelperson durch einen nachhaltigen Lebensstil einen Beitrag zum Klimaschutz leisten zu können, also beispielsweise durch veränderte Konsummuster oder einen sparsamen Umgang mit Ressourcen. Davon grenzen wir zum anderen die Einschätzung ab, durch das Handeln als Teil einer Gruppe einen Beitrag zum Klimaschutz leisten zu können, etwa durch die Teilnahme an Demonstrationen oder die Mitgliedschaft in einer Umweltgruppe.

Unterschiedliche Positionen engagementbezogener Wirksamkeitserwartungen

Auf der Grundlage der Interviewbefunde stellen wir im Folgenden drei zentrale Positionen engagementbezogener Wirksamkeitserwartungen vor, die jeweils spezifische Handlungsimplikationen mit sich bringen. Dabei besteht das Ziel darin, die Spannbreite der Positionen unter den Interviewteilnehmenden widerzuspiegeln. Über die Verbreitung der Positionen in der Gesamtpopulation junger Menschen kann auf Basis der kleinen Stichprobe hingegen keine Aussage getroffen werden.

1) Optimistische Position mit hohen Wirksamkeitserwartungen gegenüber individuellem und kollektivem Engagement

Die erste zentrale Position, die von vielen der befragten Jugendlichen geteilt wurde, steht sowohl dem individuellen als auch dem kollektiven Einsatz für Klimaschutz aufgeschlossen und optimistisch gegenüber. Gerade mit Blick auf Fridays for Future herrscht hier die Überzeugung, dass gemeinsame Aktionen ergiebig sind und man in der Gruppe viel erreichen kann: *„Demonstrationen sind total sinnvoll, weil man halt damit viele Leute auch erst anspricht. In Hamburg, diese riesige Fridays for Future-Demo mit den Hundertausenden von Leuten, das ist ein Zeichen, das man setzt. Keiner in Hamburg hat es nicht mitbekommen"*. So werden zielführende Erfolge der Klimastreiks darin gesehen, Aufmerksamkeit zu schaffen, eine Debatte anzuregen und den Klimaschutz als Thema auf die politische Agenda zu bringen: *„Man kann einen Einfluss bekommen, wenn man sieht, wie bei Fridays for Future, dass sich große Massen hinstellen, nicht zur Schule gehen, ein Statement zeigen. Es ist richtig, zeigt der Politik ein Zeichen."*

Trotz des hohen Vertrauens in die Wirkungsmacht von Gruppen im Allgemeinen und Fridays for Future im Speziellen, liegt der Fokus vieler Interviewteilnehmender auf den Potenzialen individueller Verhaltensänderungen. Auf die Frage, worin angesichts von Klimawandel und Umweltproblemen Handlungsmöglichkeiten bestünden, wird in erster Linie auf die Macht der Verbraucher*innen verwiesen. Vielfach wird suggeriert, wenn jede*r Einzelne*r auf die Umwelt achte und *„bei kleinen Entscheidungen die umweltschonende Alternative wähle"* – insbesondere in den Bereichen Mobilität, Ernährung und sonstiger Konsum – seien Probleme weitgehend gelöst: *„Ich denke, wenn jeder Mensch die Entscheidung trifft, auf die Umwelt zu achten, Fahrrad statt Auto zu fahren, dass es der Gemeinschaft gut tut durch einen Dominoeffekt. […] Da muss jeder seinen Beitrag leisten."* Auch kleine Verhaltensänderungen können eine große Wirkung entfalten, so die gängige Annahme: *„Schon kleine Dinge zu tun, ist wichtig. Es bringt auf jeden Fall etwas."*

Eine entsprechend hohe Verantwortung wird dem Individuum zugeschrieben, im Alltag einen Teil beizutragen: *„Man sollte bei sich anfangen, wie man das Klima schützen kann."* Die hohe individuelle Wirksamkeitserwartung und die damit einhergehende Verantwortungsattribution an Einzelne spiegelt sich auch in den Handlungsimplikationen dieser Position wider: Obwohl sowohl individuelles als auch kollektives Engagement für wirksam und grundsätzlich sinnvoll gehalten wird, bezieht sich die Handlungsbereitschaft insbesondere auf individuelles Engagement.

2) Skeptische Position mit geringen Wirksamkeitserwartungen gegenüber individuellem und kollektivem Engagement

Eine zweite Position, die sich in den Interviews herauskristallisiert hat, dabei allerdings nur von einer Minderheit der befragten Jugendlichen geteilt wurde, bewertet den Klimawandel zwar als Problem, steht dem Engagement für Klimaschutz jedoch mit skeptischer Distanz gegenüber. Weder individuellen Anstrengungen für einen nachhaltigen Lebensstil noch kollektivem Ak-

tivismus werden hier Erfolgschancen zugerechnet. Für Einzelpersonen bestehe kaum Spielraum für Einflussnahmen, so die Einschätzung: *„Ich sehe Handlungsmöglichkeiten, die für mich zu klein sind, um zu sagen, ich würde etwas ändern."* Individuelle Kaufentscheidungen oder Einsparmaßnahmen zugunsten der Umwelt werden für unwirksam erklärt: *„Wenn ich mir nicht das Steak bei EDEKA kaufe, wird weniger Methan in die Atmosphäre reingebracht? Nein, […] das Einzige, was damit passiert, wenn ich es nicht kaufe, wird es in die Mülltonne geschmissen."*

Im Gegensatz zu der denkbaren Schlussfolgerung, sich in Gruppenkontexten zu engagieren, um über individuelle Bemühungen hinausgehen zu können, wird aus dieser Perspektive kollektives Klimaschutzengagement ebenfalls als nutzlos – im Fall von Fridays for Future als *„überflüssig"* – abgelehnt: *„Das [Engagement in Gruppen] gibt es auch, aber es bringt nichts. Was war Fridays for Future? Es hat nichts geändert. Es ist nichts passiert. Die Kinder sind ein paar Monate auf die Straße gegangen, von Greta Thunberg hört man nichts mehr. Es interessiert keine Sau mehr nach einem halben Jahr."*

Auf die Frage, welche Form des Engagements mehr oder weniger wirksam ist, folgt das pessimistische Urteil: *„Es gibt nicht wirklich etwas, was ausschlaggebend etwas ändert."* Insgesamt manifestiert sich hier ein großer Zweifel gegenüber der Effektivität von Klimaschutzengagement, der sich auch in den Handlungsbereitschaften niederschlägt. Analog zu den niedrigen Wirksamkeitserwartungen dieser skeptischen Position ist der Anreiz gering, allein oder als Teil einer Gruppe für den Klimaschutz aktiv zu werden.

3) Ambivalente Position mit geringer Wirksamkeitserwartung gegenüber individuellen Verhaltensweisen, aber hohen Erwartungen gegenüber kollektivem Engagement

Schließlich hat sich in den Interviews eine dritte Position abgezeichnet, die unter den Interviewteilnehmenden zwar nur vereinzelt vertreten wurde, sich dabei aber deutlich von den anderen beiden Positionen abhebt. Ebenso wie bei der skeptischen Position werden hier individuelle Verhaltensänderungen im Alltag als unzulänglich eingeschätzt. Unter der Annahme, dass die Ursachen für den Klimawandel im kapitalistischen Wirtschaftssystem liegen, erscheinen Klimaschutzmaßnahmen, die vor allem auf privates Konsumverhalten und Lebensstilfragen abzielen, als nicht weitreichend genug oder sogar fehlleitend: *„Solange es diese kapitalistische Produktionsweise gibt, kann der Klimawandel nicht aufgehalten werden – auch wenn dann alle auf Bio umsteigen oder auf vegan, und sich keine neuen Jeans mehr kaufen."* Anstelle der Betonung individueller Verantwortlichkeiten wird eine systemkritische Perspektive gefordert. Es herrscht die Überzeugung, dass es einen grundlegenden gesellschaftlichen Wandel braucht, um die ökologischen Probleme in den Griff zu bekommen. Hierfür wird kollektives Engagement als essenziell betrachtet, wobei eine Kombination verschiedener aktivistischer Formate als besonders wirksam gilt: *„Ich glaube, dass die Bewegungen am stärksten sind, die unterschiedliche Aktionsformen enthalten".* Der Zusammenschluss mit Gleichgesinnten wird als *„Selbstermächtigung"* und letzte Hoffnung gegenüber einer blockierten Klimapolitik empfunden: *„Die Hoffnung liegt in dem Gemeinsamen: sich Menschen zu suchen, die das gleiche denken und fühlen, zusammen sich was überlegen und zusammen laut sein und darüber diskutieren*

und im schulischen Kontext anzusprechen." Diese Sichtweise auf kollektives Engagement als einzig sinnvolle Umgangsweise mit den identifizierten Problemlagen mündet in einen eindeutigen Handlungsimperativ: gemeinsam für den Klimaschutz aktiv zu werden.

Fazit: Fokus des jungen Klimaschutzengagements liegt auf individuellen Formen

Die Gegenüberstellung der optimistischen, skeptischen und ambivalenten Position engagementbezogener Wirksamkeitserwartungen zeigt, dass sich hinter dem Banner einer „Generation Greta" eine weit heterogenere Jugend verbirgt, als der erste Eindruck und die mediale Darstellung vermuten lassen. Dass sich die Lebenswelten und Einstellungen junger Menschen in Bezug auf Umwelt- und Klimafragen unterscheiden, wird von anderen Jugendstudien gestützt. So wurde etwa in der Studie „Zukunft? Jugend fragen! 2019" eine Jugendtypologie entwickelt, die „Idealistische", „Pragmatische" und „Distanzierte" unterscheidet.[8]

Ferner lässt sich auf der Grundlage der Interviewbefunde feststellen, dass zwar grundsätzlich positive Haltungen zu kollektivem Engagement vorherrschen, aber die Bereitschaft, kollektiv aktiv zu werden (und zu bleiben), trotzdem begrenzt ist. Hier wird deutlich, dass neben Wirksamkeitserwartungen weitere Aspekte beeinflussen, ob sich Personen an kollektiven Aktionen beteiligen. Darunter zählen andere psychologische Faktoren, wie Identifikation oder Emotionen, aber auch strukturelle Barrieren, wie der Zugang zu Umweltgruppen.[9]

Besonders bemerkenswert ist schließlich, dass trotz der Positiverfahrungen und der großen Resonanz auf Fridays for Future in der Untersuchungsgruppe ein starker Fokus auf individuellen Verhaltensweisen liegt – sowohl in Bezug auf Wirksamkeitserwartungen als auch in der Handlungsbereitschaft (siehe „optimistische Position"). Ergebnisse aus quantitativen Erhebungen unterstützen diese Einschätzung. So hat eine aktuelle Befragung von 18- bis 24-Jährigen ergeben, dass individuelle Verhaltensweisen wie „weniger Fleisch essen" (67 %), „weniger konsumieren" (60 %) und „nachhaltige Produkte kaufen" (48 %) von der Mehrheit als wichtigste Dinge betrachtet werden, die jede*r Einzelne tun kann, um das Klima zu schützen. „Sich politisch betätigen" wird hingegen nur von einer Minderheit von 12 % unter die drei wichtigsten Handlungsmöglichkeiten gezählt.[10]

Wie lässt sich diese hohe Bedeutung individuellen Handelns unter den Interviewteilnehmenden erklären? Zum einen sind kollektive Form des Engagements aufgrund der Coronapandemie in den Hintergrund gerückt und waren in den vergangenen Monaten gar nicht oder nur eingeschränkt umsetzbar. Zum anderen stehen einem zeitintensiven Engagement konkurrierende Interessen und Verpflichtungen entgegen. Der Leistungsdruck auf junge Menschen hat zugenommen, und neben dem Klimaschutz gibt es andere drängende Probleme wie Rassismus oder Populismus, die junge Menschen politisieren und für ein Engagement mobilisieren. Insofern erscheint die Tendenz zu individuellen Verhaltensweisen, die oft mit weniger (Zeit-)Aufwand verbunden sind als kollektives Engagement, unter ganz pragmatischen Gesichtspunkten plausibel.

Hinzu kommt, dass im politisch-medialen Diskurs sowie in Umweltbildungskontexten häufig die *individuellen* Handlungsmöglichkeiten im Klimaschutz stark betont werden – oft verbunden mit dem Appell an Einzelne, im Alltag ihren Beitrag zu leisten. Die Delegation an das Individuum und die vorrangige Ansprache als Verbraucher*innen (und nicht etwa als Bürger*innen) stärken die Wahrnehmung, dass es beim Klimaschutz vor allem auf das Alltagshandeln Einzelner ankommt.[11] Dieser individualisierende Diskurs scheint sich auch in den Deutungsmustern und Wirksamkeitserwartungen der interviewten jungen Menschen niederzuschlagen.

Wie Jugendarbeit und Bildungsinstitutionen junges Klimaschutzengagement unterstützen können

Wenn es um Handlungsmöglichkeiten im Umweltschutz geht, erscheint die Thematisierung von einfachen und breit akzeptierten Verhaltensweisen gerade für jüngere Zielgruppen zunächst vielversprechend. Das Licht auszuschalten oder das unverpackte Obst zu kaufen, ist unkompliziert und lebensweltnah – was den tatsächlichen Einfluss auf Umwelt und Klima angeht, jedoch nicht weitreichend genug. Wünschenswert wäre hier ein kritischer Blick darauf, an welchen Stellen Bemühungen für den Klimaschutz relevante Umweltverbesserungen nach sich ziehen und wo sie vor allem symbolischen Charakter haben. Häufig betreffen die sogenannten „Big Points"[12] die eher unbequemen und voraussetzungsvollen Verhaltensänderungen, wie etwa die Senkung des Heizbedarfs und die Reduktion von Auto- und Flugreisen sowie des Konsums tierischer Produkte. Dabei sollten Grenzen der persönlichen Einflussnahme, etwa aufgrund fehlender politischer oder struktureller Rahmenbedingungen, nicht als Hemmnis, sondern als Anlass zum Handeln diskutiert werden. Anstatt beispielsweise nur über das (bedingt realisierbare) nachhaltige Konsumverhalten Einzelner zu diskutieren, ließe sich darüber sprechen, wie das Essensangebot an der eigenen Schule oder Uni insgesamt nachhaltiger gestaltet werden könnte.

Die Befunde aus der Interviewstudie verweisen in diesem Zusammenhang auf den Bedarf von Umweltbildung im Sinne einer politischen Bildung, in der auch Möglichkeiten der demokratischen Einflussnahme auf Fragen von Klima- und Umweltschutz als reale Handlungsoption eingebracht werden. Insbesondere der Anteil junger Menschen, der eigentlich von der Wirksamkeit kollektiven Engagements überzeugt ist, sich bisher aber (noch) nicht eingebracht hat, könnte hier zum Handeln ermutigt und befähigt werden. Die Politisierung von Umweltfragen und Förderung der kollektiven Dimension von Engagement ist dabei nicht nur im Kontext von Umwelt- und Klimaschutz bedeutsam, sondern darüber hinaus – gerade vor dem Hintergrund einer immer wieder als „politiker- und parteienverdrossenen" beschriebenen Jugend[13] – auch für eine starke Zivilgesellschaft und lebendige Demokratie im Allgemeinen. ■

Anmerkungen

1 Michelsen u. a. 2016; Shell Deutschland Holding 2019; BMU / UBA, 2020.

2 Gossen u. a. 2020.

3 BMU / UBA, 2020.

4 Die Jugendstudie wird im Auftrag des Umweltministeriums und Umweltbundesamt vom Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) gemeinsam mit den Partnern Holzhauerei und Zebralog durchgeführt. Weitere Infos zum Projekt und zu Veröffentlichungen unter https://www.ioew.de/projekt/zukunft_jugend_fragen_studie_2021 (Stand 04.08.2021).

5 Bandura 1997.

6 Hamann u. a. 2021.

7 van Zomeren u. a. 2013; im Kontext von Umweltschutz: Hamann / Reese 2020; Hamann u. a. 2021.

8 Gossen u. a. 2021.

9 Z. B. Landmann / Rohmann 2020.

10 Utopia GmbH 2020.

11 Grunwald 2018; Mock, 2020.

12 Bilharz 2008.

13 Abendschön 2020.

Literatur

Abendschön, Simone: Das Verhältnis von Jugendlichen zur Politik am Beispiel von Fridays for Future. In: Demokratie gegen Menschenfeindlichkeit 1 (2020), S. 16-29.

Bandura, Albert: Self-efficacy. The Exercise of Control. New York 1997.

Bilharz, Michael: „Key Points" nachhaltigen Konsums. Ein strukturpolitisch fundierter Strategieansatz für die Nachhaltigkeitskommunikation im Kontext aktivierender Verbraucherpolitik. Marburg 2008.

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU) / Umweltbundesamt (UBA) (Hrsg.): Zukunft? Jugend fragen! Umwelt, Klima, Politik, Engagement – Was junge Menschen bewegt. Broschüre 2020. https://www.bmu.de/publikation/zukunft-jugend-fragen-umwelt-klima-politik-engagement-was-junge-menschen-bewegt/

Gossen, Maike / Holzhauer, Brigitte / Müller, Ria: Konsum junger Menschen: Zwischen Nachhaltigkeit und materialistischen Wünschen. Ökologisches Wirtschaften, 2 (2020), S. 18-21.

Gossen, Maike / Müller, Ria / Holzhauer, Brigitte / Geiger, Sonja: Zukunft? Jugend fragen! 2019. Teilbericht. UBA-Texte 12 (2021). https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/zukunft-jugend-fragen-2019

Grunwald, Armin: Warum Konsumentenverantwortung allein die Umwelt nicht rettet. Ein Beispiel fehllaufender Responsibilisierung. In: Henkel, Anna / Nico Lüdtke, Nico / Buschmann, Nikolaus u. a. (Hrsg.) Reflexive Responsibilisierung. Verantwortung für nachhaltige Entwicklung. Bielefeld 2018, S. 421-436.

Hamann, Karen R. S. / Holz, Jana R. / Reese, Gerhard: Coaching for a sustainability transition: empowering student-led sustainability initiatives by developing skills, group identification, and efficacy beliefs. In: Frontiers in psychology 12 (2021). https://www.frontiersin.org/articles/10.3389/fpsyg.2021.623972/full

Hamann, Karen R. S. / Reese, Gerhard: My influence on the world (of others): Goal efficacy beliefs and efficacy affect predict private, public, and activist pro-environmental behavior. In: Journal of Social Issues 1 (2020), S. 35-53.

Landmann, Helen / Rohmann, Anette: „Wir sind hier, wir sind laut, weil ihr uns die Zukunft klaut!" – Warum engagieren sich Menschen gemeinsam für den Umweltschutz? In: The Inquisitive Mind 2 (2020). https://de.in-mind.org/article/wir-sind-hier-wir-sind-laut-weil-ihr-uns-die-zukunft-klaut-warum-engagieren-sich-menschen

Michelsen, Gerd / Grunenberg, Heiko / Mader, Clemens / Barth, Matthias: Greenpeace Nachhaltigkeitsbarometer 2015. Nachhaltigkeit bewegt die jüngere Generation. Bad Homburg 2016.

Mock, Mirijam: Verantwortliches Individuum? Die (Un-)Haltbarkeit der Erzählung von der Konsument*innenverantwortung. In: Blühdorn, Ingolfur / Butzlaff, Felix / Deflorian, Michael u. a. (Hrsg.) Nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit. Bielefeld 2020, S. 245-272.

Shell Deutschland Holding (Hrsg.): 18. Shell Jugendstudie. Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort. Weinheim / Basel 2019.

Utopia GmbH (Hrsg.): Eine Frage der Haltung. Nachhaltigkeit, Konsum, gesellschaftlicher Wandel. Die Utopia-Studie 2020. München 2020. https://utopia.de/app/uploads/sites/2/2020/03/utopiastudie2020.pdf

van Zomeren, Martijn / Saguy, Tamar / Schellhaas, Fabian M. H.: Believing in „making a difference" to collective efforts: Participative efficacy beliefs as a unique predictor of collective action. In: Group Processes & Intergroup Relations 5 (2013), S. 618-634.

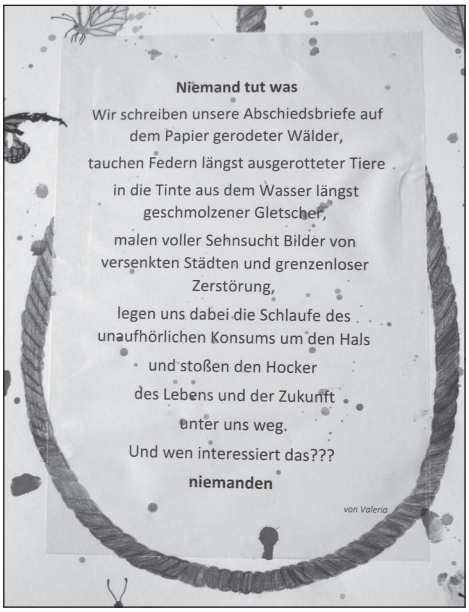
Leonie Reuter B. A. studiert Soziologie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Ihre Masterarbeit verfasst sie in Kooperation mit dem Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) zum Thema „Klimaschutzengagement junger Menschen". Neben dem Studium ist sie als Teamerin in der Umweltbildung aktiv.

Maike Gossen M. A. ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) und Doktorandin an der Technischen Universität Berlin. Ihre Forschungsschwerpunkte sind nachhaltiger Konsum, Umweltbewusstsein, Nachhaltigkeitsmarketing, Digitalisierung und Suffizienz. Am IÖW leitet sie die Jugendstudie „Zukunft? Jugend fragen! 2021" von Bundesumweltministerium und Umweltbundesamt.

O-TÖNE

„Wir laufen zur Schule, statt uns von unseren Eltern fahren zu lassen, wir […] kaufen Lebensmittel aus unserer Gegend, […] benutzen Papier sparsam (zum Beispiel kann man für Schulübungen wie Vokabeln die Rückseiten von Werbeblättern benutzen). In der Schule engagieren wir uns in einem Projekt zum Eisbärenschutz."

Pauline und Max auf https://naturdetektive.bfn.de/lexikon/naturschutz/klimawandel-das-tut-ihr-fuer-den-klimaschutz.html



Niemand tut was

Wir schreiben unsere Abschiedsbriefe auf
dem Papier gerodeter Wälder,
tauchen Federn längst ausgerotteter Tiere
in die Tinte aus dem Wasser längst
geschmolzener Gletscher,
malen voller Sehnsucht Bilder von
versenkten Städten und grenzenloser
Zerstörung,
legen uns dabei die Schlaufe des
unaufhörlichen Konsums um den Hals
und stoßen den Hocker
des Lebens und der Zukunft
unter uns weg.
Und wen interessiert das???
niemanden

von Valeria

THEMA

Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ

How dare you?

Die Verantwortung der Kinder- und Jugendhilfe für die Umsetzung ökologischer Kinderrechte

Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe AGJ

Die Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ nimmt in ihrem aktuellen Diskussionspapier Bezug auf die Klimakrise und die Zerstörung der Ökosysteme und macht in diesem Zusammenhang auf die Relevanz von ökologischen Kinderrechten aufmerksam. Sie fordert deren konsequente Umsetzung und leitet Empfehlungen für die Kinder- und Jugendhilfe ab.

Die Klimakrise ist eines der derzeit dominierenden Themen und treibt viele Menschen auf die Straße. Sie fordern Politik und Gesellschaft auf, sich für den Erhalt der Erde und ihrer Ökosysteme einzusetzen und dafür notwendige Maßnahmen zu ergreifen. Die Auswirkungen der Klimakrise betreffen alle Menschen, besonders Menschen im globalen Süden sowie Kinder und Jugendliche überall auf der Welt. Die AGJ macht mit ihrem Diskussionspapier auf die Relevanz von ökologischen Kinderrechten aufmerksam und fordert deren konsequente Umsetzung. Sie geht auf die UN-Kinderrechtskonvention ein und stellt fest, dass für die Realisierung fast aller Kinderrechte intakte Umweltbedingungen die Grundlage sind. Darüber hinaus wird der Zusammenhang zu den Sustainable Development Goals (SDGs)[1] und dem daraus folgenden Ziel der Bildung für nachhaltige Entwicklung erläutert und auf die Prozesse in der Kinder- und Jugendhilfe übertragen.

Die AGJ leitet hieraus folgende Empfehlungen ab: Kinder und Jugendliche brauchen Orte, um ihre Themen zu bearbeiten; die Kinder- und Jugendhilfe muss hier unterstützen und diese verteidigen. Dazu gehört auch die Stärkung der Motivation und der Selbstwirksamkeit von Kindern und Jugendlichen, um sich für Themen stark zu machen. Die Kinder- und Jugendhilfe muss in ihren Handlungen jedoch selbst als Vorbild für nachhaltige Ent-